

Ein Pariser Warenhaus-König

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-628739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

es können zahlreiche Kästen untereinander angeordnet werden. In der Skizze stellen dar: 1 die Kurbelwelle, 2 die Lade, 3 die Kastenführung, 4 die Hubkästen, 5 die Schienen, in denen die Kästen gleiten. Diese sind als Zahnstangen ausgeführt, in welche das auf der Welle 7 drehbare Zahnrad 6 eingreift. Auf derselben Welle wie das Zahnrad sitzt auch das Schalt- rad 8, dessen Schaltung die bei 9 drehbaren Wendehaken 10 und 11 besorgen. Durch die Drähte 12 und 13 stehen diese Wendehaken mit der Schaftmaschine oder mit einer anderen Einstellvorrichtung in Verbindung. Damit das Zahnrad 6 wegen der genauen Einstellung der Kästen richtig geschaltet werde, ist die Bremsvorrichtung 15, 16, 17 vorgesehen. Das Gewicht 18, das an der Kette 19 hängt, dient zum Ausgleichen des gesamten Kastengewichtes. In der Zeichnung bedeutet ferner 14 den Drehpunkt der Lade und z die Kastenzellen. Damit man diese Zellen auch nach Bedarf mit der Hand einstellen könne, ist an der Welle auch ein Handrad vorgesehen. Aus dem Gesagten geht hervor, dass dieser Schützenwechsel bei jeder Schaltung nur immer um einen Kasten gehoben oder gesenkt werden kann.



Webschule Wattwil.

Gedanken zum Musterzeichner-Kurs von Dir. A. Fr.

Obschon darüber im an der Webschul-Korporationshauptversammlung 1908 gehaltenen Referat bereits eine längere Erklärung abgegeben wurde, so halte ich es doch für angebracht, noch einiges zuzufügen.

Der Hauptzweck dieser Musterzeichnerschule soll also darin bestehen, unsere Fabrikation zu heben und zu verfeinern und das kann in dem angestrebten Masse nicht durch den gewöhnlichen Webschulbetrieb erreicht werden. Dazu ist eine Spezialisierung notwendig, welche ihre Aufgabe, ungestört durch Nebenbetriebe, erfüllt. Wenn ein junger Mann daher vorzügliche zeichnerische Anlagen besitzt und ausser dem noch Freude an der Weberei, so wollen wir ihm Gelegenheit geben, sich als Musterzeichner derart auszubilden, dass er nicht bloß ein Stümper ist. Solche gibt es genug, während das heutige Fabrikationswesen riesige Ansprüche stellt, denn die wachsende Konkurrenz, nicht minder die vermehrten und verbesserten Fachschulen sorgen dafür, dass unsere gemusterten Stoffe ein immer mehr künstlerisches Gepräge annehmen. Daran ist das konsumierende Publikum bereits gewöhnt worden, es haben sich die Webmaschinenfabriken etc. darauf eingerichtet und natürlich auch diejenigen Webereien selbst, welche an der Spitze marschieren möchten. Das alles und anderes mehr fordert unbedingt berücksichtigt zu werden, namentlich wenn man alle Veranlassung hat, zu sagen: „Wir sind etwas zurückgeblieben.“

Zur Pflege des künstlerisch Schönen in unserem Bereiche soll nun für die Zukunft eine Art Musterzeichneratelier mit der Webschule verbunden sein, von einem Lehrer geleitet, dessen ganze Laufbahn auf diese Institution passt. Er muss bis zu einem gewissen Grade Weber, hauptsächlich aber ein Zeichner erster Güte sein. Dessen

Tätigkeit erstreckt sich auf das gesamte Freihand- und Musterzeichnen an der Webschule und auf die spezielle Weiterbildung derjenigen jungen Leute, mit denen wirklich etwas anzufangen ist. Aus dem einen oder andern ganz besonders Talentierten resp. schon Geübten bringt er vielleicht nach entsprechend langer Schulung einen angehenden Entwerfer für grössere Sachen, wieder ein anderer wird für die sog. Kleinmusterung recht, und ein dritter versteht sich auf die künstlerische Ausarbeitung der Patronen. Besondere Stunden werden dem Studium der neuesten Erzeugnisse an Hand von z. B. Pariser Kollektionen gewidmet, es wird regelmässig über Farbenlehre und Farbenkomposition vorgetragen, würdigem Alt- und schönem Neuem nachgelebt. Daraus bildet sich schliesslich ein Extrakt, und das ist die Fähigkeit, sich dem Zeitenlauf anzuschmiegen, sich im mächtigen Kreis der Mode zum Vorteil der Industrie leicht zu bewegen, nachdem der praktische Schliß das Verständnis des jungen Mannes erweitert, ihn überhaupt läuternd bearbeitet hat.

Der Zeichenlehrer bemüht sich nebenbei, sein Können direkt in den Dienst der Industrie zu stellen durch Versuche zur Kultivierung der verschiedenen Branchen, allein oder im Verein mit den andern Lehrkräften. Man führt z. B. hie und da eine seiner Ideen aus, vervollständigt sie eventuell und zeigt ihr darauf den Weg in die Fabrik. Oder es gibt ihm Jemand einen Auftrag zum Umformen von Mustern, damit sie für bestimmte Genres passen; er bestrebt sich, durch schöne Entwürfe mit tonangebend zu wirken u. s. w. Man muss aber nicht etwa meinen, es handle sich dabei immer um Jacquardgewebe, sondern es soll auch die einfache und Buntweberei durchaus nicht zu kurz kommen. Uebrigens zeitigt der einmal eingerichtete Betrieb noch manches wertvolle; möge man uns getrost Vertrauen schenken.

Die Webschule selbst wird auf diese Weise nützlicher im Allgemeinen, der Verkehr mit den Herren Industriellen wird lebhafter und die natürliche Folge muss eine mit der Zeit fühlbare Hebung und Verfeinerung unserer schweizerischen Webindustrie sein. Dann wird auch der Moment kommen, wo wir gerüstet sind, uns auf gesuchte neue Spezialitäten zu werfen, an deren Kultur wir unablässig schaffen müssten, damit sie fruchtbringend bleiben!



Ein Pariser Warenhaus-König.

Chauchard, der jetzt verstorbene Besitzer des Louvre, des grössten Pariser Warenhauses, hat, wie den Ausführungen des „Berl. Conf.“ zu entnehmen ist, eine Laufbahn durchgemessen, die an die phantastischen Erzählungen von der Arbeit und den Erfolgen amerikanischer Millionenmagnaten erinnert. Der Pariser Warenhauskönig, der ein Vermögen von gegen 200 Millionen Franken hinterliess, war ein Selbmademan, ein Arbeitersohn, aus einfachsten Verhältnissen stammend, der das Grosse, das er erreichte, seiner eigenen Kraft und Tüchtigkeit zu danken hatte. Der Zufall wollte, dass dieser Fürst des Geldes seine kaufmännische Tätigkeit in Paris in einem Winkelladen begann, der, gewiss nicht grundlos, die vielverheissende Firma „Au

Pauvre Diable“ führte. In dieser Stellung lernte er einen jungen Kollegen namens Hériot kennen, und mit ihm zusammen machte er sich auf die Suche nach Kapital zur Gründung eines eigenen Geschäfts. Es gelang ihnen, 40,000 Fr. zusammenzubekommen, und damit eröffneten sie in einer damals noch ziemlich öden Gegend — später wurde dort die Rue de Rivoli angelegt — ein Manufactur- und Modegeschäft. Sie hatten Glück mit ihrem Unternehmen, es entwickelte sich gut, und bald waren die beiden Teilhaber in der Lage, ihre Lieblingsidee zu verwirklichen und an die Gründung eines grossen Kaufhauses zu gehen. Diesmal standen Chauchard, der die Führung hatte, Fr. 1,100,000 zur Verfügung, und so konnten sie ihr neues Unternehmen von vornherein auf eine breitere Basis stellen.

Die „Magasins du Louvre“, die er auf derselben Stelle errichtete, auf der sich das erste Geschäft befand, wurde am 9. Juli 1855 eröffnet, und damit war Chauchards Glück gemacht. Der Erfolg war nicht gleich da, denn im ersten Jahre wurde nur ein Ueberschuss von 5000 Fr. erzielt, der zur Hälfte auf die Geschäftsleitung, zur Hälfte auf die Aktionäre entfiel. Aber dann ging es schnell aufwärts, und bald war der Name „Louvre“ eine Zauberformel geworden, die Chauchard immer höher emportrug. Er hatte bei seinen Erfolgen die Genugtuung, sich sagen zu dürfen, dass er alles seiner eigenen Arbeit und seinen Ideen verdankte. Er brachte fortwährend Neues, noch nicht Gesehenes nicht nur in seinen Warenlagern, sondern auch in der Geschäftsführung, im Betriebssystem und in den Verkaufsmethoden. Von ihm stammt auch die Idee der „Ballons du Louvre“, die heute noch jedes Kind entzücken, das dieses Warenhaus besucht und solchen Ballon geschenkt erhält. Desgleichen führte er als erster die sogenannten „Coupons- oder Restentage“ ein, an denen sich die Damen am Kleiderstofflager zuerst beinahe schlügen. Vor allen Dingen aber war es Chauchards unermüdete persönliche Tätigkeit nach allen Richtungen hin, die den „Louvre“ gross machte. Er organisierte alles selber, er kümmerte sich um alles, und dadurch beherrschte er den ganzen Betrieb. Ja er bediente auch einen besonders schwierig zu behandelnden Kunden persönlich. Er war der fleissigste Arbeiter in seinem Hause, und wenn seine Angestellten, längst ihrer Pflichten ledig, sich ihrer Musse erfreuten, ging Chauchard noch inspizierend durch alle Stockwerke, durch Bureaus und Lager, überall nach dem Rechten sehend und neue Anordnungen gebend.

Dank dieser beispiellosen Regsamkeit und Tüchtigkeit hatten die „Magasins du Louvre“ Tage zu verzeichnen, an denen der Umsatz das Dreifache ihres Stammkapitals in Höhe von 1,050,000 Fr., also über 3,000,000, betrug! Zu diesem ursprünglichen Kapital kam nie von aussen etwas hinzu; allein durch das Anhäufen der Reserven, die sich Jahr um Jahr 30 Jahre hindurch vermehrten, ist das Aktienkapital auf die heutige Summe von 22 Millionen Fr. gestiegen.

30 Jahre war Chauchard auf diese Weise tätig, und so entstand sein Vermögen. Er hatte Erfolg,

weil es für ihn nur ein Ziel gab: sein Geschäft. Als er längst in seinem prachtvollen Palast in der Rue Velasquez wohnte, war es für ihn noch ein Glückstag, wenn er einen seiner Freunde im Gespräch veranlassen konnte, etwa eine Flasche Parfüm in den „Magasins du Louvre“ zu kaufen.

Die zahllosen Millionen, die ihm zur Verfügung standen, gab er mit vollen Händen aus. Sein Palast war ein Wunder an Einrichtung und Ausstattung, und in seinem Marstall hielt er über ein halbes Hundert der edelsten Pferde. Sein Stolz — und ein berechtigter — in diesem Palast war seine Gemäldegalerie, deren Wert auf über 30 Millionen Fr. beziffert wird. Die Perlen dieser Sammlung waren eine Anzahl Millets, darunter das berühmte Bild: „Heimkehrende Herde“, für das er 1,100,000 Fr. zahlte. Diese Gemäldesammlung fällt dem Staate anheim. Ueberhaupt machte Chauchard ungeheure Aufwendungen für die Künste und für Wohltätigkeitszwecke. Sein Wirken wurde denn auch durch Verleihung des Grosskreuzes der Ehrenlegion anerkannt, der höchsten Anerkennung, die die Republik zu vergeben hat.

Aber bei seinem ungeheuren Reichtum war Chauchard doch nicht glücklich. Er litt seit langen Jahren an einem unheilbaren Hautausschlag, der ihn nachts nicht zur Ruhe kommen liess und ihn sehr angriff. Die Kunst der Aerzte vermochte nichts gegen das Leiden, das ihm das Leben verbitterte. Dazu kam noch eine unglückliche Gemütsveranlagung, die ihn überall Gefahren und Sorgen sehen liess, von denen nicht eine einzige begründet war.

Sein Hinscheiden erbrachte erneut den Beweis für die hohe Achtung und Wertschätzung, deren er sich in der besten Gesellschaft erfreute. Die höchsten Kreise der amtlichen, diplomatischen, Finanz- und Künstlerwelt zeichnete sich in die Trauerliste ein.

Das Begräbnis Chauchards fand letzten Donnerstag statt. Ein besonders zusammengestelltes Militärkommando stellte die Leichenparade, die Chauchard als Inhaber des Grosskreuz der Ehrenlegion gebührt.

Direkte Erben hinterlässt der Verstorbene, der unverheiratet war, nicht. Erwähnt sei, dass er ausser für öffentliche Zwecke auch seinen Freunden sehr grosse Summen hinterlassen hat, so dem früheren Minister Leygues 12 Millionen Fr. und Gaston Calmette, dem Chefredakteur des „Figaro“, 2,000,000 Fr.

200 Millionen Franken betrug Chauchards Vermögen und 7,000,000 Fr. sein Jahreseinkommen. Damit hätte er, wie wenig andere, alles Schöne der Welt sehen und geniessen können. Aber für ihn gab es nur ein Paris, die Lichtstadt, den Mittelpunkt der Welt; nur dort konnte man leben. Er ging nie auf Reisen, und so ist er nur wenig über die Grenzen von Paris hinausgekommen. Dort führte er das Leben eines liebenswürdigen, alten Grandseigneurs der vormärzlichen Zeit. Die Oper, in der er selbstverständlich seine Loge hatte, die grossen Rennen, gesellschaftlichen Veranstaltungen — das waren die Stätten, an denen er sich wohlfühlte. Dort trat er glanzvoll auf, und der Eindruck, den er dort machte, war für ihn eine Herzensbefriedigung. Mit einem wunderbaren

Vierzug kutscherte er durch das Bois de Boulogne, nach Auteuil und Longchamp, wo er an heißen Tagen ganz in Weiss gekleidet erschien. An die alte Schule erinnerte auch seine Abneigung gegen Telephon, elektrisches Licht und Automobil, die ihm als zu lärmend, hastig und grell unangenehm waren.

Nach den Vorschlägen seines Freundes Leygues machte er Wohltätigkeitsanstalten Zuwendungen, aber für private Bittgesuche, von wem sie auch ausgehen mochten, war er nicht zu haben. Wer damit an ihn herantrat, fand taube Ohren. Es wäre ihm auch beim besten Willen nicht möglich gewesen, diesen Wünschen zu entsprechen, denn er hätte dann etwa 6,000,000 monatlich ausgeben müssen.

Aus seinem Testament ist noch zu erwähnen, dass er den 5000 Angestellten des „Louvre“ im ganzen 3,000,000 Fr. hinterliess. Sein Versprechen einer Pensionsstiftung für die Angestellten hat er nicht erfüllt. Seinen Verwandten hat er nichts hinterlassen. Aber er nimmt für eine halbe Million Franken Juwelen mit in die Gruft.

Von weiteren Vermächtnissen Chauchards wird nachträglich mitgeteilt, dass er Herrn Loubet, dem früheren Präsidenten der Republik, 7,000,000 Fr. hinterlassen hat. Angesichts der allgemeinen Missstimmung, die in Paris über die verhältnismässig geringen Summen herrscht, die Chauchard für Wohltätigkeitszwecke hinterlassen hat, sah die Universalerbin Fr. Boursin sich veranlasst, 1,000,000 Fr. zur Verteilung an die Armen von Paris und den gleichen Betrag für die Pensionskasse der Angestellten des Louvre zu stiften.

KLEINE MITTEILUNGEN

Seiden-Diebstähle in Berlin. In letzter Zeit haben sich unter den ohnedies schon zahlreichen Einbrüchen in Konfektions- und Engrosgeschäften namentlich die Diebstähle von Seidenwaren in erstaunlicher Weise gemehrt. Allem Anscheine nach handelt es sich hierbei um eine wohlorganisierte Diebesbande, welche sich zuvor mit den örtlichen Verhältnissen sehr genau vertraut macht, um dann mit grosser Schnelligkeit und in den meisten Fällen unbemerkt „arbeiten“ zu können. Die Täter beweisen hierbei sichtliche Warenkenntnisse, da sie nur die besten Stücke mitnehmen und minderwertige Sachen zurücklassen. Nachdem erst kürzlich in der Blousenfabrik von Moritz Kroner auf diese Weise Seidenwaren im Werte von mehreren Tausend Mark entwendet worden sind, ist vor einigen Tagen ein ähnlicher Einbruchdiebstahl in dem in der Nähe gelegenen Blousenfabrikationsgeschäft Jacobowitz & Birnbaum verübt worden. Die Diebe drangen nachts in das Geschäftslokal ein und stahlen schwarze und farbige Seidenstoffe, sowie Taffte und Messaline, teils in ganzen Stücken und teils in geschnittenen Coupons. Der Wert beträgt ca. 9000 bis 10,000 Mark. Die Firma ist durch Versicherung gedeckt.

Weibliche Grossindustrielle. Eine ganze Anzahl grossindustrieller Unternehmungen werden zurzeit in

Oesterreich von Frauen geleitet. Die Gräfin Samazan-Salins, eine Tochter des bekannten Bleistiftfabrikanten Hartmuth, hat nach dem Tode ihres Vaters die Leitung dieses Unternehmens und führt diese in trefflichster Weise durch. Frau Johanna Langer ist Mitinhaberin und Leiterin der Textilfabrik Schroll in Braunau, Frau Adele von Geitler steht an der Spitze des K. K. Hofbräuhauses in Prag und Fräulein Marie v. Herget führt mit Umsicht die ganze Geschäftsgebarung der Hergetschen Portland-Zement- und Kalkwerke.

Vom Tode einer weiteren weiblichen Industriellen können wir aus Giengen a. d. Brenz berichten. Dort starb kürzlich die Begründerin der Filzspielwarenfabrikation, Margarete Steif, im Alter von 62 Jahren. Die verstorbene Fabrikantin hat vom Rollstuhl aus, sie war leidend, ihren ganzen umfangreichen Betrieb geleitet.

Man sieht, dass es auch genügend tüchtige Grossindustrielle weiblichen Geschlechts gibt. Allerdings scheint dabei Oesterreich voran zu sein. „B. C.“

Einige Ziffern aus dem Wäscheverbrauch einer grossen Schifffahrts-Gesellschaft.

Sauberkeit, blitzblanke Sauberkeit ist eine der Kardinaltugenden, denen die deutschen Postdampfer ihren guten Ruf im Ozeanverkehr verdanken. In welchem Umfange diese Tugend auf deutschen Seeschiffen geübt wird, lässt mit gewaltigen Ziffern eine Statistik ahnen, die die Hamburg-Amerika-Linie kürzlich über den jährlichen Wäscheverbrauch ihrer Dampfer aufgestellt hat. Die Gesellschaft hatte Mitte 1907 eine Flotte von 145 Ozeandampfern in Fahrt, die zur Hälfte aus reinen Frachtdampfern, zur Hälfte aus kombinierten Passagier- und Frachtdampfern bestand. Für den Wäscheverbrauch kommen natürlich in der Hauptsache die der Passagierbeförderung dienenden Dampfer in Betracht. Von den Wäschemagazinen der Gesellschaft sind nun im Laufe des genannten Jahres auf die Dampfer — einige auf der Route New-York-Westindien verkehrende Schiffe wurden von New-York aus ausgerüstet und zählen deshalb hier nicht mit — insgesamt 3,431,266 Stück Tisch-, Bett- und Küchenwäsche geliefert worden und zwar: 1. für die 1. und 2. Kajüte, sowie für die an Bord der Dampfer „Amerika“ und „Kaiserin Auguste Viktoria“ bestehenden Ritz-Carlton-Restaurants: 110,925 Stück Badelaken, Badetücher usw., 424,866 Stück Bettwäsche, 2,245,617 Stück Handtücher, Servietten, Teller- und Gläsertücher, 121,968 Stück Tischtücher und Buffetdecken, 186,525 Toilettentücher, 78,182 sonstige Wäschestücke; 2. für die 3. Klasse, sowie für die Schiffshospitäler wurden geliefert: 87,721 Stück Bettwäsche und 10,199 Handtücher, Hospitalkleidungsstücke usw. Zählt man zu diesen Wäschemengen endlich noch die auf verschiedenen Schiffen bei Repräsentationsangelegenheiten gebrauchten, besonders kostbaren Wäschestücke — 1455 Stück — und ferner die für den Küchen- und Proviantbetrieb nötige Wäsche — 162,808 Stück —, so ergibt sich, wie eingangs erwähnt, ein Gesamtwäschebedarf von 3,431,266 Stück.

